

Drei neuere Villenbauten und Neubau des Schlosses Blücher in Mecklenburg.

Architekten B.D.A. Ernst Paulus und Reg.-Bmstr. Dr.-Ing. Günther Paulus, Berlin.



Als Fortsetzung unserer Veröffentlichungen der Landhausbauten von den Architekten Paulus in Berlin, die in Nr. 39 und 43/44 des vor. Jahrganges erschienen sind, lassen wir heute drei neuere Villenbauten und auch einen Schloßbau aus Mecklenburg folgen. Dieser Neubau des Schlosses Blücher bei Malchow in Mecklen-

burg, dem Freiherrn von Tiele-Winkler gehörig, ist im Jahre 1914/15 errichtet worden an der Stelle, wo ein kleineres Gutshaus stand, dessen Mauern zum Teil Verwendung finden konnten. Abb. 1, hierunter, zeigt die Anfahrtseite des stattlichen Gebäudes, das in einen alten Park eingebettet in der Nähe eines Sees gelegen ist. Wie bei vielen Schloßanlagen aus der Barockzeit steht auch hier die Hauptfront als der von weither sichtbare Blickpunkt im Bilde. In der Außengestaltung wurden von den Architekten die Horizontalen stark betont, damit in der hügeligen Umgebung die von dem Bauherrn gewünschten weithin sichtbaren Türme, die nach der Seeseite hin angeordnet sind, desto eindrucksvoller in die Erscheinung treten können. Über die Disposition der Grundrißanlage ist nur zu sagen, daß größere Repräsentationsräume verlangt wurden, um die sich die Wohn- und Wirtschaftsräume in praktischer Weise gruppieren.

Wenden wir uns jetzt den Landhausbauten zu,

die in den letzten Jahren entstanden sind und die, was die Größe anbetrifft, in sehr großem Abstände stehen zu dem soeben behandelten Bauvorhaben noch aus der Vorkriegszeit, was in gewisser Weise für die derzeitigen Verhältnisse bezeichnend ist. Schon in den früheren Veröffentlichungen wurde auf das allgemein Interessante bei den Bauten der Architekten Paulus und auch auf die allgemeinen Vorzüge, die den Bauten dieser Spezialisten auf dem Gebiete des Landhausbaues eigen sind, hingewiesen. Hier sollen nur noch mit einigen erläuternden Worten die in den Abbildungen wiedergegebenen Häuser besprochen werden, vor allem um einen Hinweis auf solche Punkte zu geben, die aus den Darstellungen nicht ohne weiteres hervorgehen.

Landhaus Prieger in Berlin-Dahlem.

Im Jahre 1925 erbaut, bedeckt dieses Landhaus eine Grundfläche von rund 160 qm und legitimiert sich hiermit für die Ansprüche, die an ein Einfamilienhaus des gut situierten Bürgertums gestellt werden, als gerade noch ausreichend. Allerdings konnte, wie der Grundriß Abb. 5, S. 362, zeigt, im Erdgeschoß nicht mehr das dritte aus Repräsentationsgründen stets verlangte Zimmer verwirklicht werden. Als Ersatz hierfür dient neben dem Herrenzimmer und Speisezimmer, die in guten Abmessungen gehalten sind, die Diele, bei der durch direkte Beleuchtung und geschickte, etwas versteckte Anlage der Treppe der Charakter des Wohnraumes in glücklichster Weise gewahrt wird, und



Abb. 1. Anfahrtseite des Schlosses.

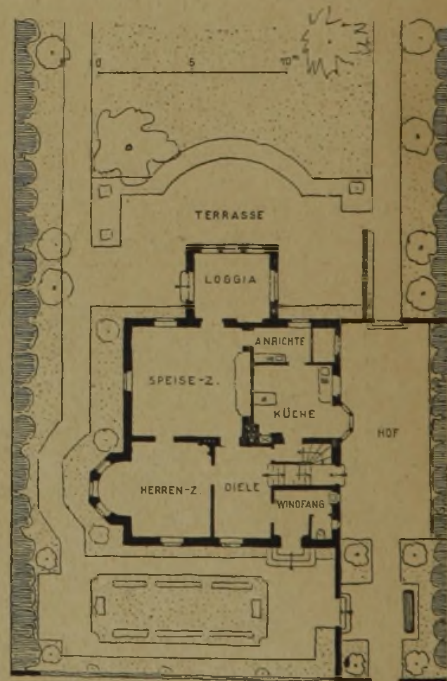
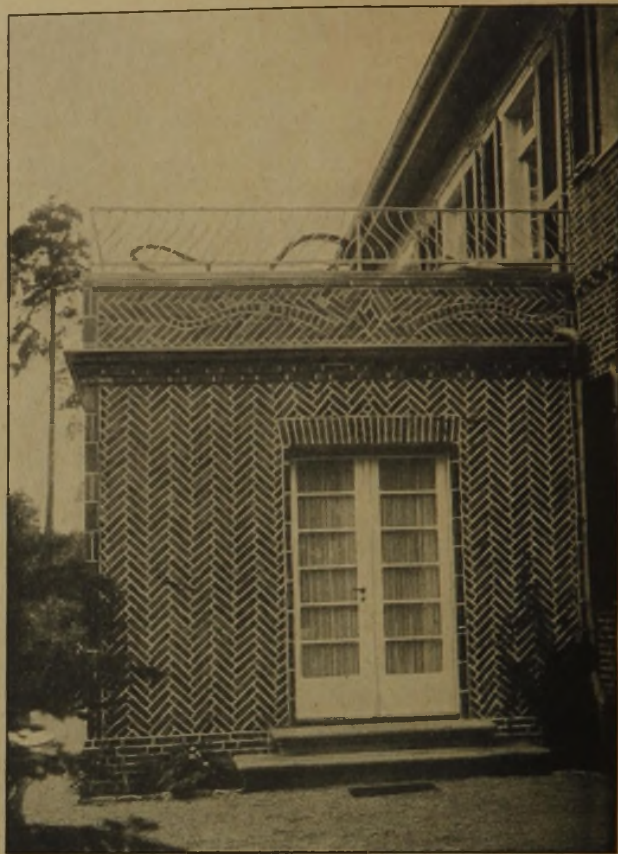


Abb. 2 (oben links). Haustür.

Abb. 3 (oben rechts). Veranda.

Abb. 4 (links). Ansicht vom Garten.

Abb. 5 (hierüber). Grundriß des Erdgeschosses mit Gartenanlage (1 : 400).

Landhaus Prieger, Berlin-Dahlem, Friedenthalstr.

ferner noch die Loggia, auch Veranda genannt. Diese mit drei Seiten nach dem Garten hinaussehende und mit ihm durch eine Tür verbundene Gartenhalle bildet für die Bewohner den Hauptaufenthaltsraum während des größten Teiles des Jahres. Im vorliegenden Falle sieht man auch, daß die Verbindung vom Speisezimmer

nach dem Garten erfolgen kann, ohne den großen Tisch in der Halle zu berühren.

Wir sehen ferner den Abschluß der Küchendünste sowohl nach dem Speisezimmer als auch nach der Diele zu jedesmal durch einen eingeschalteten Raum, also durch einen doppelten Türverschluß gesichert.

Das Äußere zeigt einen Backsteinbau mit etwas moderner Formgebung. Die grünen Fensterläden, die weißen Holzumrahmungen der weißen Fenster zusammen mit den Farben des weiß gefugten Backsteins und des dunkelbraunen Daches, dessen originelle Dachform (Abb. 4, S. 312) dem Ganzen eine besondere Note gibt, verbinden sich zu einer freundlichen Harmonie.

Landhaus Benas, Berlin-Grünwald.

Dieses als Doppelhaus an die Grundstücksgrenze

finden sich Salon und Herrenzimmer, rechts Speisezimmer und Küche mit Anrichte. Von dem Erker des Raumes über dem Speisezimmer genießt man einen weiten Blick in die Umgebung (Abb. 11, S. 365).

Auch bei diesem Bau zeigt die Außengestaltung eine ruhige, auf große Linienführung gestellte Gruppierung, wodurch in Verbindung mit dem Ziegelrohbau der Fassade und den dunkelbraunen Biberschwänzen der Dachdeckung eine jedem Aufwand ferne und doch gediegene Wirkung hervorgerufen wird.



Abb. 6. Mittelteil des Schlosses Blücher mit Eingang.

gesetzte Einfamilienhaus wurde im Jahre 1922 auf sehr schwierigem Gelände errichtet. Es liegt auf einer Höhe, zu der eine breite öffentliche Treppe hinaufführt. Von der nur 7,5 m breiten Straßenfront mußte der Zugang zum Haus sowohl für den Haupt- als auch für den Nebeneingang geschaffen werden; ferner war für die Garagenzufahrt Sorge zu tragen. Die Terrassenanlagen des Gartens sind durch das abschüssige Terrain bedingt. Es wurde Wert darauf gelegt, die Terrassen in ein gutes Verhältnis zur Achse des Hauses zu bringen (Abb. 8, S. 364).

Nach Durchschreiten des Einganges mit Windfang und einer Art Vordiele gelangt man in die eigentliche Diele, die das Haus in zwei Hälften teilt. Links be-

Landhaus Schröder in Berlin-Dahlem.

Der Versuch, das Haus in räumliche Beziehung zur Straße zu bringen, ist durchaus als geglückt zu bezeichnen. Durch das schmiedeeiserne Eingangsgitter blickt man auf das im Jahre 1924 erbaute, eine gewisse mit bürgerlicher Wohlhabenheit verknüpfte Freundlichkeit ausstrahlende Landhaus (Abb. 10, S. 365). Das große Dach wurde in dunkelbraunen Biberschwänzen gedeckt, die Fassade geputzt in gelbem Kies, die Lisenen und Bänder in ausgewaschenem weißem Flußkies.

Der Grundriß zeigt auch hier wieder einen guten Zusammenhang der Räume untereinander. Wie selbstverständlich gruppieren sich die Räume zu einer dem



Abb. 7. Ansicht der Eingangsseite vom Hause Benas.

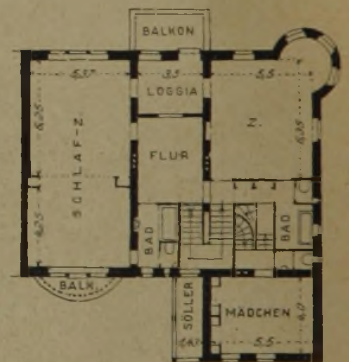
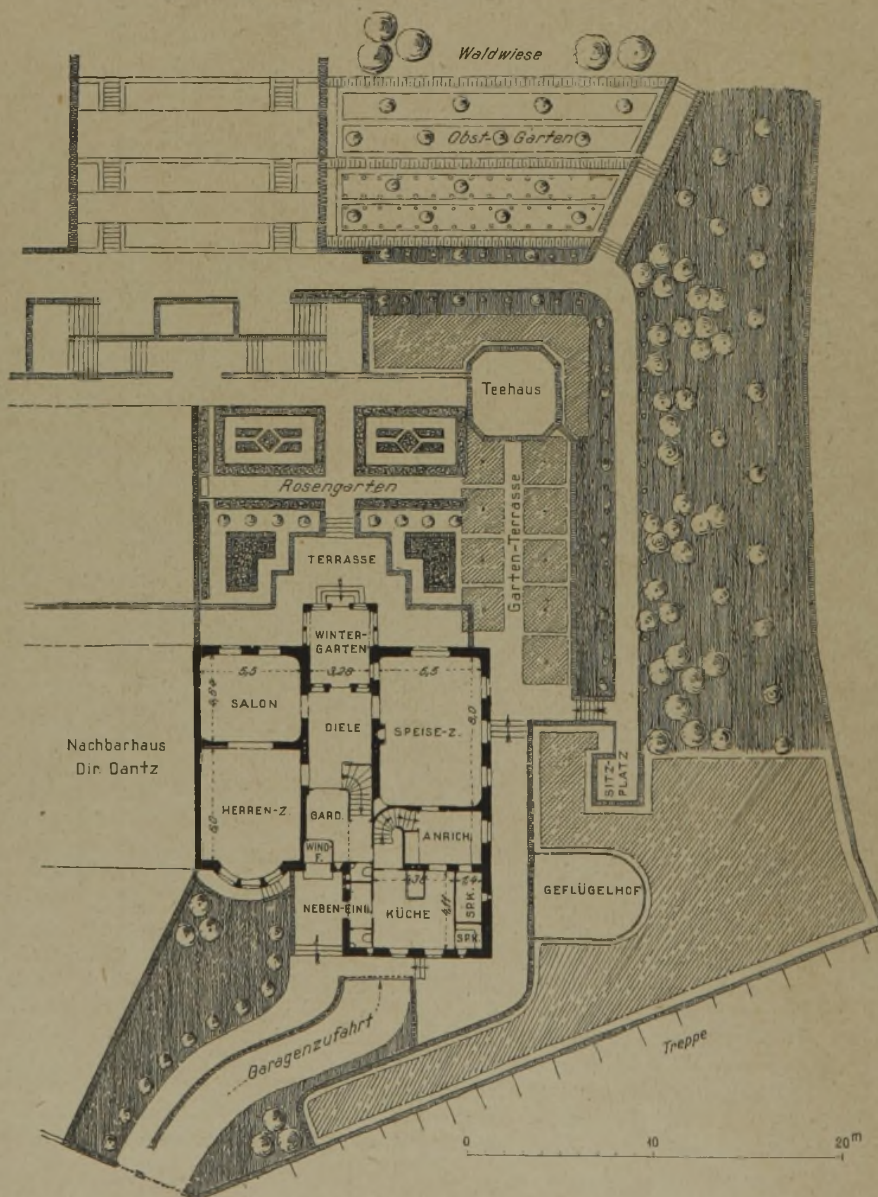


Abb. 8 (links). Grundriß des Erdgeschosses mit Gartenanlage (1 : 400).

Abb. 9 (hierüber). Grundriß des Obergeschosses (1 : 400).

Landhaus Benas, Berlin-Grunewald.
Arch. B. D. A. Ernst Paulus
u. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing.
Günther Paulus, Berlin.

Zweck angepaßten Einheit, die in der natürlichen zwanglosen Form des Gesamtgrundrisses sich wieder spiegelt, und doch steckt ein großes Können und eine große Erfahrung hinter jeder dieser so einfach scheinenden Lösungen, die man erst recht zu werten vermag, wenn man Vergleiche zieht. Wer da weiß, wie wenig

ökonomisch immer noch bei Grundriß-Lösungen vorgegangen wird, wie in freistehenden Häusern immer noch dunkle Flure und nur indirekt beleuchtete Dielen geschaffen werden, wird die Landhausbauten der Architekten Paulus als in sehr vieler Beziehung vorbildlich anerkennen müssen. — — Bt. —

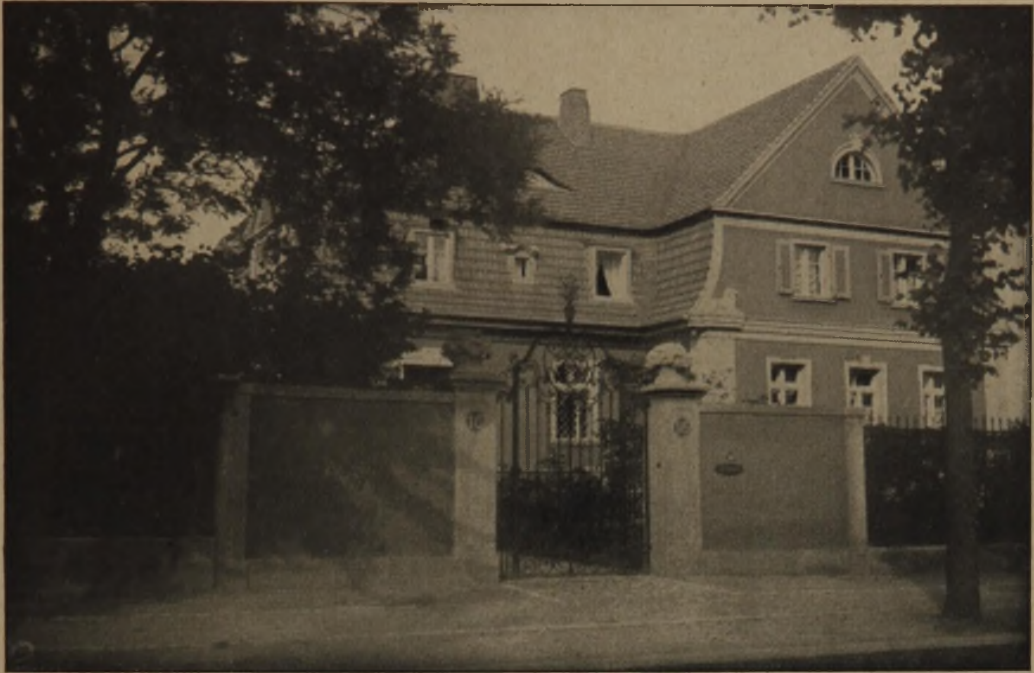


Abb. 10. Landhaus Schröder, Straßenansicht.

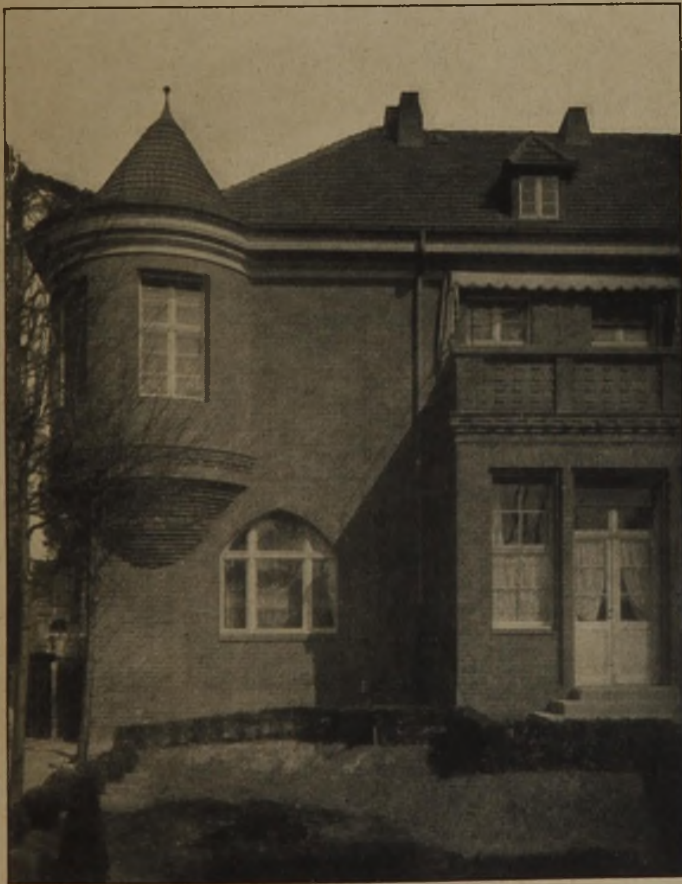
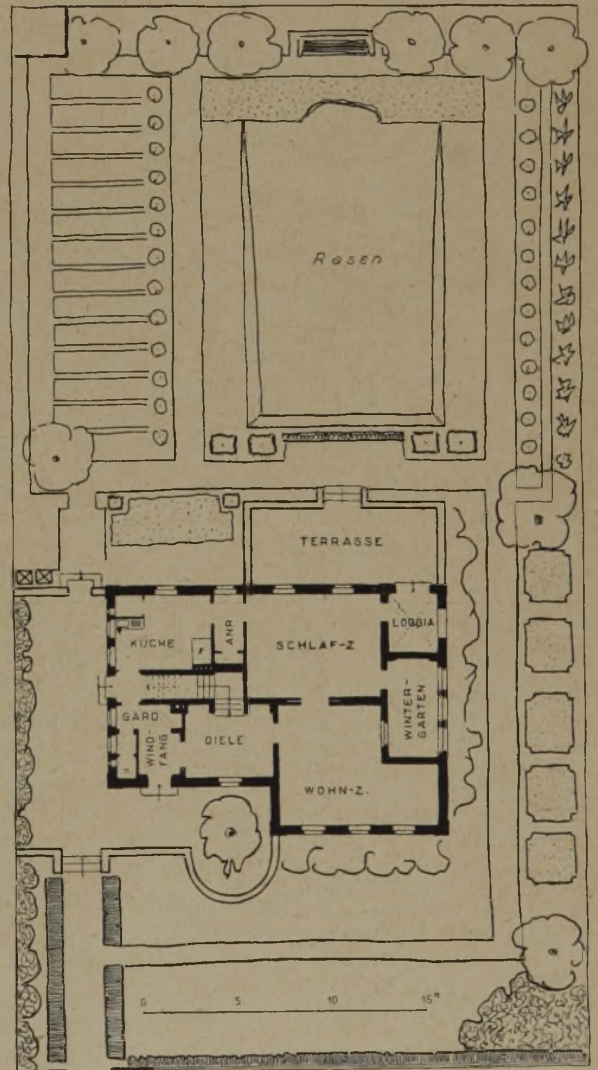


Abb. 11. Landhaus Benas, Erker an der Gartenseite.
Abb. 12 (rechts). Erdgeschoßgrundriß und Gartenplan (1:400) vom Landhaus Schröder, Berlin-Dahlem.



Der Deutsche Ausstellungs-Pavillon auf der Messe in Mailand.

Architekt: Professor Dr. Otto Bartning, Berlin.



Seit fünf Jahren findet in der Stadt Mailand eine Mustermesse statt, an der sich zunächst die italienischen Provinzen beteiligten. Allmählich aber mit den Jahren nahmen als Aussteller ebenfalls alle größeren europäischen sowie verschiedene ausländische Staaten teil und errichteten sich auf dem Gelände ihre eigenen Ausstellungsbauten. Deutschland als Großmacht durfte in diesem Konzern auch nicht fehlen und präsentiert sich jetzt seit dem 1. April d. J. in einem Sondergebäude, das sich architektonisch wie konstruktiv als ein ebenso würdiges wie eigenartiges Meisterstück deutscher Bau- und Ingenieurkunst bemerkenswert dokumentiert.

Mit dem Entwurf und der Bauleitung dieses Deutschen

Schalm nicht unerwähnt bleiben mag. In Nr. 96 vor. Jahres hat die „Deutsche Bauzeitung“ ein größeres Beispiel des Zollbausystems in Holzverspannung veröffentlicht, hier dagegen wurde das Eisen bevorzugt, weil der Architekt bei der mathematischen Exaktheit des Kuppelbaues die absolute Stabilität ohne jegliche Deformierung gesichert wissen wollte und der Pavillon fortdauernd Jahr für Jahr auch fernerhin zu Ausstellungszwecken dienen soll (Abb. 3 u. 4, S. 367).

Dieser Versuch der eisernen Kuppelform von 17 m Spannweite und gleicher Höhe war, wie gesagt, ein neues, aber wohldurchdachtes Wagnis, das von Erfolg gekrönt wurde. Um sich ein sicheres Urteil über die Standfestigkeit der Kuppelkonstruktion zu bilden, wurde diese in

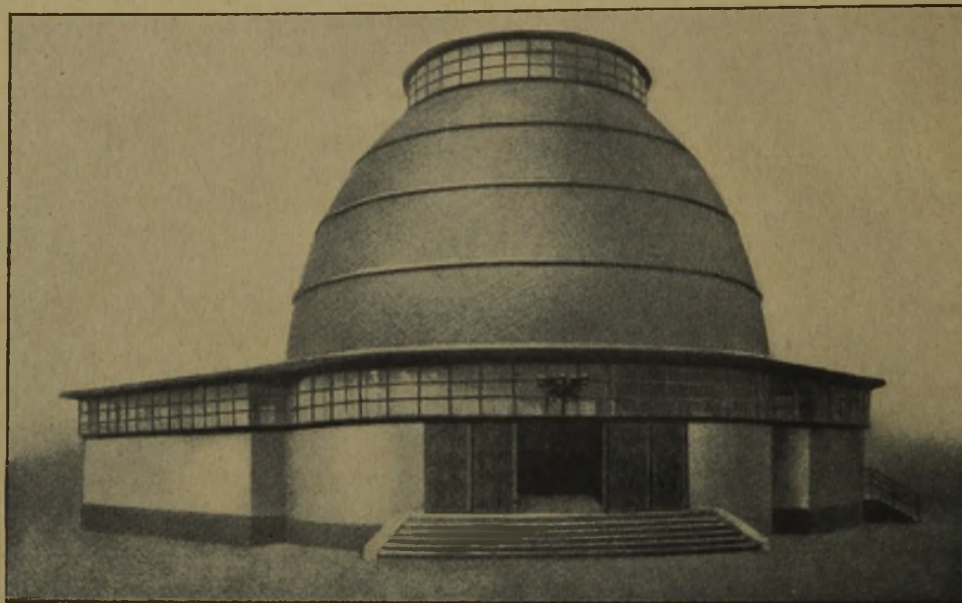


Abb. 1. Gesamtansicht des Pavillons.

Pavillons wurde vom Auswärtigen Amt in Berlin der Berliner Architekt Prof. Dr. Otto Bartning beauftragt, der bekanntlich kürzlich zum Leiter der Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar berufen ist, aber sein Architektur-Atelier in Berlin beibehält. Er wählte als interessante Silhouette für das Bauwerk einen ragenden Kuppelbau (Abb. 1 u. 2 auf dies. Seite) und entschied sich in konstruktiver Form für das durch schnellen Aufbau bekannte Zollbausystem; doch wußte er für dasselbe ein neues Feld der Ausführungsweise zu eröffnen. Während nämlich diese Bauart bisher nur über einen längsgestreckten Hallenraum gespannt wurde, fand Bartning für Mailand zum erstenmal die Möglichkeit, diese Spezialbauweise für einen Rundbau in Eisenkonstruktion zu verwerten, wobei der Name des beratenden Ingenieurs des Zollbau-Syndikats, nämlich des Berliner Zivilingenieurs Haber-

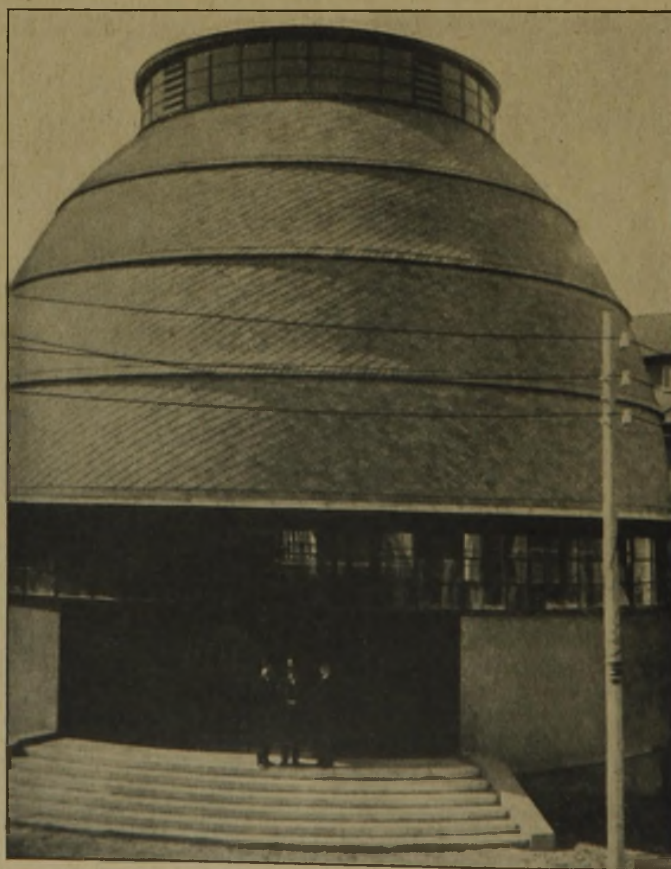
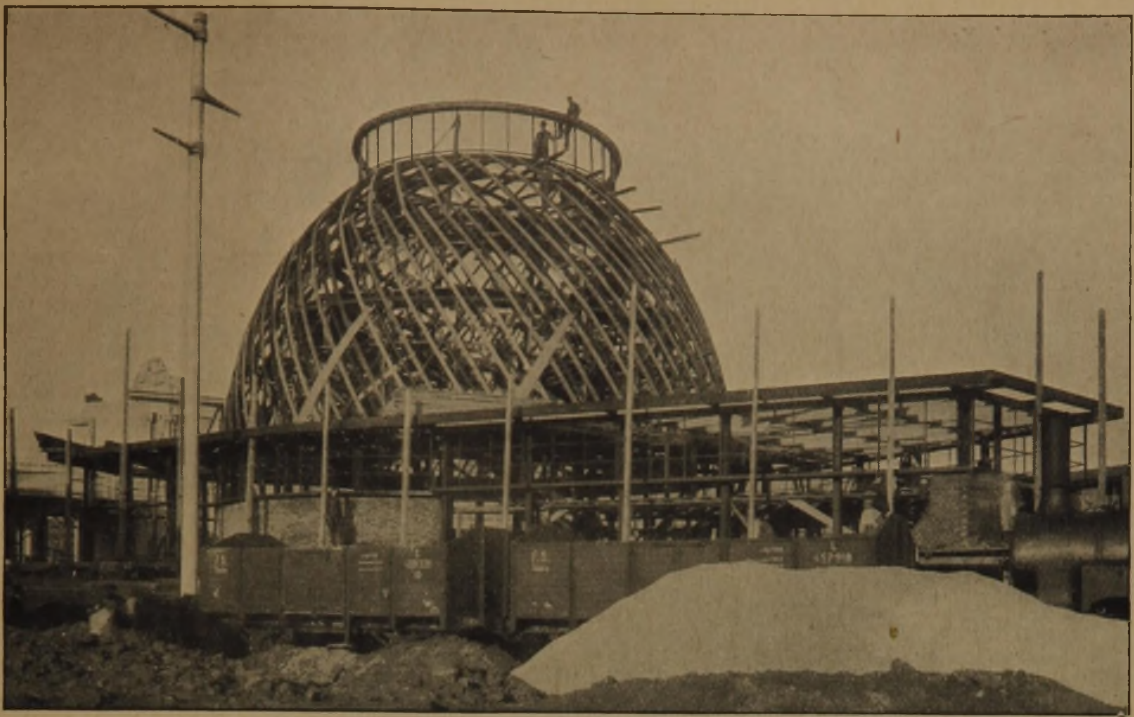


Abb. 2. Mittelbau des Pavillons.

Berlin-Tempelhof von der Firma A. Druckermüller G. m. b. H. auf ihrem Werkplatz in fertiger Ausführung aufmontiert und zur Ausprobung zwei Tage stehen gelassen, ehe der Bahntransport nach Mailand erfolgte.

Hiermit aber verband Bartning als Bauleiter einen geschickten Schachzug zur günstigen Zerlegung der Arbeitsvorgänge, indem er während der Aufmontierung in Tempelhof zugleich in Mailand die gesamte Fundamentierung glücklich in einer noch frostfreien Zeit ausführen ließ. Als sich dann aber plötzlich das Wetter in Frost mit Schneefällen unwandelte, konnte es nun dem jetzt folgenden Aufbau der in ihrer Konstruktion in der Heimat fertiggestellten Kuppel nicht mehr hinderlich sein, denn der stählerne

Unterbau des Erdgeschosses samt Kuppel war in 18 Arbeitstagen aufgestellt. So wurde durch diese vorteilhafte Arbeitseinteilung des Architekten ermög-



licht, daß der ganze Bau, der im Winter am 20. Dezember 1925 begonnen war, mit erstaunlicher Schnelligkeit schon am 1. April, am Eröffnungstage der diesjährigen Messe, fix und fertig dastand.

Die weitere Umkleidung der Kuppel, worüber die konstruktive Abbildung eine anschauliche Aufklärung gibt, wurde folgendermaßen ausgeführt: Auf das Eisengerippe in Zollbauweise wurden schrägwandig in bestimmten Zwischenräumen Bohlenlagen aufgeschraubt und darüber ebenfalls in entgegengesetzt schräger Lage die dichte Bretterschalung aufgenagelt. Es folgte dann die Verlegung von Asphaltpappe und darauf die Abdeckung mit gelblich-grünen Lahnschieferplatten in kleiner Diagonalform, also in deutscher Deckart. Obenauf wurde als Abschluß ein Laternenaufsatz mit ringsherumgeführter Verglasung angeordnet.

Alle Fenstereinfassungen sind gleichfalls aus Eisen hergestellt und auch die Schiebetore am Eingang, so daß der ganze Bau von unten bis oben aus einem festen Eisengerippe zusammengefügt ist und das Mauerwerk nicht als Stütze, sondern nur als Ausfüllung der eisernen Gefache dient (Abbildung 3, oben).

Dem kraftvollen Eindruck des Bauwerks, das mit der Kuppel und dem fensterumschlossenen Erdgeschoß so recht den Charakter eines Ausstellungspavillons trägt, entspricht eine kunstvoll gewählte Farbenstimmung. Über der Freitreppe erscheinen die halbrund gebogenen Schiebetüren bei teilweise geöffnetem Portaleingang in roter Farbe mit schwarzen Rautenmuster, darüber ziehen sich in gleichroter Färbung die eisernen Fenstersprossen wie ein breites ornamentales Band unter der ausladenden Bedachung hin, während das Mauerwerk in lichtgelbem Putzton gehalten ist. In zentraler Achse über dem wie ein Wider-

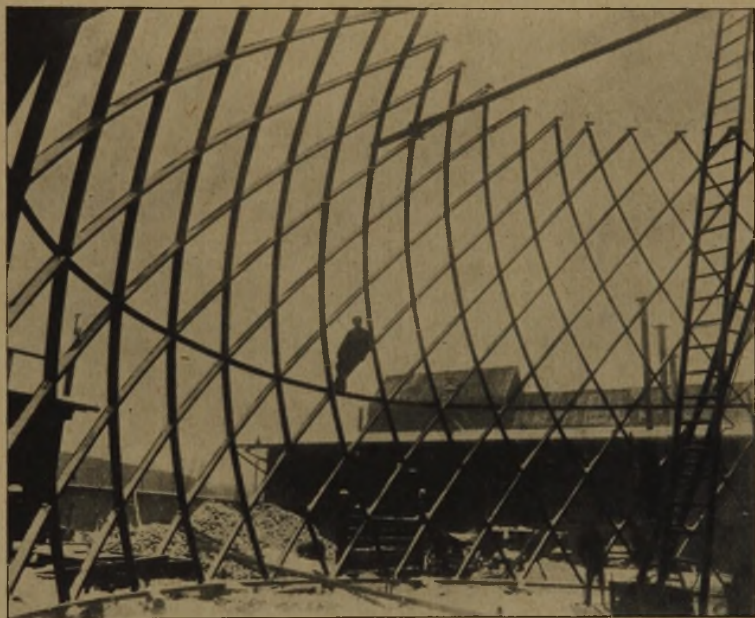
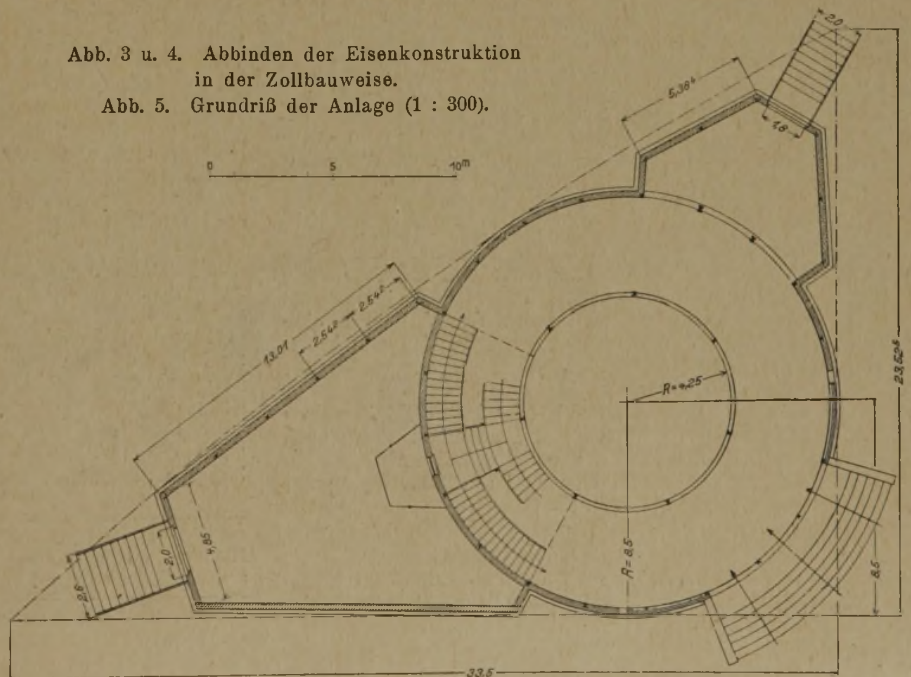


Abb. 3 u. 4. Abbinden der Eisenkonstruktion in der Zollbauweise.

Abb. 5. Grundriß der Anlage (1 : 300).



lager breit gelagerten Erdgeschoß erhebt sich monumental der Kuppelbau, bei dem aber durch den Aufbau in vier abgesetzten Ringen und durch das farbig gelbgrünlich schillernde Schieferplattenmuster der Ausdruck von kompakter Schwerfälligkeit geschickt vermieden ist. Auch der obere glaswandige Laternenaufsatz ist eine luftig leichtwirkende Bekrönung des Ganzen. Als einziges besonderes Schmuckwerk breitet ein schmiedeeiserner, vom Reichskunstwart Dr. Redlob gestifteter und von der Berliner Kunstschlosserei J. Schramm ausgeführter, Reichsadler seine Schwingen über das Portal.

Tritt man in den zentralen Innenraum, der farbig auf Rot und Gelb gestimmt ist, hinein, so wird der Blick hoch oben im Laternenring von einer warmtönig reichen Lichtfülle angezogen, die 250 dicht aneinander gereihete gelblich schimmernde Osrambirnen ausstrahlen. Die Wirkung ist so überraschend, daß man irrträglich glaubt, der Sonnenschein flute dort so hellwarm durch die Fenster hinein. Es handelt sich hier um eine erst kürzlich von der Osram-Gesellschaft in den Handel gebrachte neue sog. N-Lampe, die sich durch eine überaus volle und dabei doch milde Leuchtkraft von gelber Tönung auszeichnet. Unter dem Lichtkranz hebt sich vom hellgelben Gewölbedeckenputz das architektonisch reizvoll interessant gegliederte Eisenflechtwerk der Zollbauweise in roter Farbe ab. Das übrige Eisenwerk im gesamten Innern (Stützen sowie Geländer der Galerie, Fensterrahmen, Laterne) ist ebenfalls rot gestrichen, jedoch in gestuften Valeurs, je nach ihrer räumlichen Einstellung und Tiefenanordnung. Auch die Wandungen des Erdgeschosses sind wieder von zartgelber

Farbentönung. Der Fußboden im Zentralraum ist dreifarbig, indem der Innenkreis schwarzgrün, der mittlere Ring, in dem die Treppen zur oberen Galerie liegen, weißgelblich und der Peripheriestreifen rot mit Terrazzosteinchen mosaikartig ausgelegt ist.

So hat Professor Dr. Bartning einen Ausstellungspalast echt deutsch-moderner Architektur geschaffen voller formlebendiger und farbenfreudiger Gestaltungskraft in der Innen- und Außenwirkung.

Zum Schluß dürfte es sicher interessieren, die Namen der am Bau beteiligten Firmen zu erfahren, wobei wir noch bemerken, daß die Zollbauweise ein dem Europäischen Zollbau-Syndikat, Hamburg und Berlin, gebührendes Patent ist. Es wurden ausgeführt: die Eisenkonstruktionen von A. Druckenmüller G. m. b. H., Berlin-Tempelhof; die Schlosserarbeiten von A. Glöge, Berlin; die Maurerarbeiten von A. Bonfiglio, Mailand; die Zimmerarbeiten von O. Krebs, Berlin-Neukölln; die Schieferdeckung von G. A. Wernicke, Charlottenburg; die Bedachungsarbeiten in „Lederoid“ von A. Malchow Söhne, Staßfurt-Leopoldshall; die Malerarbeiten von W. Plaetke, Charlottenburg; die elektrischen Anlagen von Parolari, Mailand; die elektrischen Lampen von der Osram-Gesellschaft in Mailand; die Glaserarbeiten von J. Salomonis G. m. b. H., Berlin; während die Ausstattung mit Stoffen von dem Mailänder Haus der deutschen Firma Indanthren geliefert wurde. —

Paul Schaefer, Arch., Charlottenburg.

Literatur.

Amerika, Bilderbuch eines Architekten. Von Erich Mendelsohn. 82 S. gr. Fol. Berlin 1926, Verlag Rudolf Mosse. Preis 12 RM.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ Erich Mendelsohn, Berliner Architekt, machte eine Reise nach Amerika. Das wissen die Leser des „Berliner Tageblatts“ von seinen erschienenen Briefen. Jetzt gibt Herr Mendelsohn seine Eindrücke von den U. S. A., natürlich durch die Brille eines Architekten, in dessen Bilderbuch der hauptsächlichste Text das Vorwort ist, und die weitere Schrift nur kurze Sätze, staccato gehalten, die als Unterschrift der Bilder dienen.

Der Verfasser widmet sich hauptsächlich New-York und Chicago in den sechzig Bildern dieser Städte und für Detroit und Buffalo gelten die übrigen siebzehn. Von dem Verfasser selbst aufgenommen, erinnern viele dieser Bilder an die Filme „Harold Lloyd“, nur fehlt der kletternde „Lloyd“ hier. Durchgedachte Meinungen, von dem Vorwort abgesehen, enthält das Buch nicht. Nur Eindrücke — impressions — und diese sind fast stets abstoßend.

Im Vorwort findet man unter anderem dieses Urteil: „Die Tollheit seines täglichen Lebens hat den Amerikaner um allen Maßstab gebracht. Denn was ist verboten, was erlaubt, wo die Dimension sich selbst jede Freiheit genehmigt und vor überkommener Begriffsweite keinen Respekt kennt.“

Und weiter: „Amerika steckt heute noch so tief in der Periode der Ausbeutung, der primitiven Funktion des täglichen Bedürfnisses, daß es für Gedanken über sich selbst, über den Sinn seiner lebendigen Leblosgkeit keine Zeit hat.“

Und nochmals: „Unerwartet wenig hat Amerika zunächst für raumgeübte und voraussehende Augen an wirklichem Fortschritt, an wirklicher Veränderung der alten Gesetze aufzuweisen.“

Aber der Amerikaner kann sich doch in dem folgenden Satz trösten: „Heute sind die Vorderfronten ihrer Geldburgen noch erborgte Machtzeichen, während ihre Rückfronten in der logischen Struktur oft schon überraschende Zeichen einer wahren Zukunft sind.“

Von der Kultur des U. S. A. hat der Verfasser eine sehr schlechte Meinung, denn er sagt, „die Kulturlosigkeit kann weder durch Farbanstrich noch durch gesteigerte Vertikalen verhüllt werden.“

Nun, der Verfasser hat wohl teilweise Recht in seiner Kritik, obgleich alles, was er sagt, grenzenlos übertrieben ist, und immerhin ist doch zu beachten, daß ein derartiges Bilderbuch nicht das geeignete Mittel zur Beurteilung der Kultur eines großen Landes sein kann. —

Arch. Arthur Woltersdorf, Chicago.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir haben das Buch einem amerikanischen Architekten zugesandt, der es allerdings recht hart beurteilt. Es dürfte aber interessant sein, auch die Auffassung dortiger Kreise zu hören. —

Das Bürgerhaus in der Schweiz. 16. Band. Das Bürgerhaus im Kanton Graubünden III. Nördliche Talschaften. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. 30 Frs. broschiert, 38 Frs. gebunden. Verlag Orell Füssli, Zürich. —

Bereits im vergangenen Jahr — Deutsche Bauzeitung vom 16. Dezember 1925 — wurde auf das Werk: „Das Bürgerhaus in der Schweiz“ hingewiesen. Inzwischen ist ein neuer Band dieser ausgezeichneten Sammlung herausgekommen, der sich seinen Vorgängern ebenbürtig anreihet. Der nun vorliegende Band 16. Graubünden III, vervollständigt und beendet die Abhandlung über das Bündener Bürgerhaus.

Die Eigenart des Bündener Hauses, seine wuchtige und klare Sprache, die jedem Reisenden unvergänglich bleibt, sehen wir dort wiedergegeben. Der Anteil, den wir an diesen Bauten nehmen, beruht ja neben ihrer hervorragenden architektonischen Erscheinung in der uns so erfreuenden kraftvollen Haltung und dem sich dahinter verborgenden Lebensmut und Lebenstrotz ihrer Erbauer. Unter den normalen, alltäglichen Erscheinungen unserer heutigen Veröffentlichungen regen diese Blätter durch die Frische und Lebendigkeit ihres Inhalts besonders an.

Band 16 erschließt das Gebiet des oberen Rheintals mit seinen Nebentälern, er umfaßt die Gebiete um Maienfeld, Chur, Ilanz, Thusis und Davos. Ebendort stoßen germanische und romanische Bauweise aufeinander, oder, wenn man ein Schlagwort gebrauchen will, der Holz- und Steinbau begegnen und durchkreuzen sich. Das Resultat der gegenseitigen Durchdringung und Befruchtung gibt der vorliegende Band als Interessantestes wieder. In der Bauweise finden wir den italienischen Steinbau in seiner Grundform. Der Ausdruck ist gegenüber den schweren, wuchtigen Erscheinungen der südlichen Täler Graubündens leichter und eleganter geworden. Die Architekturdetails zierlicher und reicher. Das Dach, das im Süden sich flach auf den Baukörper setzte, tritt in deutscher Bauart steiler und überhaupt stärker und betonter hervor.

Das alles sind interessante Zusammenhänge und Analysen. Sie sind aber für dieses Werk nicht mehr als notwendige Erläuterungen, um die betrachtete Bauweise aus ihren Entstehungsgrundlagen zu verstehen, und um sie in Zusammenhang mit den sie umgebenden Landschaften zu bringen. Das eigentlich Wertvolle der Arbeit sind die geradezu glänzenden Wiedergaben aus dieser Bauwelt der Graubünder, sei es nun Lichtbild, geometrische Aufnahme oder Detail. Besondere Erwähnung verdienen vielleicht noch die zahlreichen Kachelöfen, die in den Patrizierhäusern besonderer Schmuck und Reichtum sind. —

Dipl.-Ing. Hirsch.

Inhalt: Drei neuere Villenbauten und Neubau des Schlosses Blücher in Mecklenburg. — Der Deutsche Ausstellungspavillon auf der Messe in Mailand. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.